

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 37

Illustration: "Mein letzter Chef hat mich nicht verstanden [...]"
Autor: Hagglund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

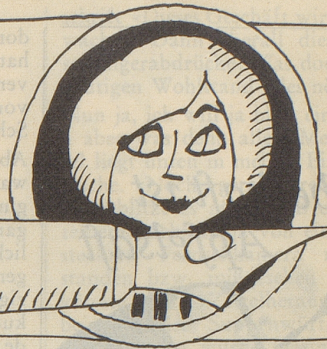
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Haken, die Nudeln und die Atombombe

Ja, ich weiß schon, das SALT.

Aber einfach so für den Fall, daß uns trotzdem noch eines Tages die Suppe versalzen würde – was ja natürlich ausgeschlossen ist –, wollen wir uns an gewisse Regeln halten, die uns vorgeschrieben wurden, noch bevor das Salt der Erde ausbrach.

Da lasen wir eines Tages in einem Heftlein, das weiblichen Wesen reserviert ist, die Sache mit den Haken. Also nicht wahr, Kleider hängen an Kleiderbügeln und die Kleiderbügel hängen an eingeschraubten Haken. Nun sagte dort eine Leserin und Beraterin, man solle sich beizeiten – also bevor uns die Atombombe auf den, damals noch ungesalzenen, Kopf fällt, daran gewöhnen, alle Haken mit der Rundung nach außen drehen, damit wir im Bedarfsfall (also wenn wir eilends den Atomschuttkeller aufsuchen müssen) mit einem einzigen Arm und Griff unsere sämtlichen Kleider (ich hoffe, auch das neue Abendkleid) auf den besagten Arm nehmen können. Das sei nämlich wichtig.

Klar ist das wichtig. Ich weiß zwar nicht, warum, aber wenn es im Heftli steht, dann ist es wichtig.

Alsdann werden wir von Bern her ermahnt, für denselben Kriegsfall Vorräte anzuschaffen, etwa Fett und Oel und Reis und Zucker und Nudeln und so.

Die sagen einem wenigstens nicht, wie wir das alles dann aus dem 3. Stock herunterzügeln, das können wir vermutlich machen, wie wir wollen, wenn wir das Zeugs nur haben.

Ich folge ja gern. Ich folge überhaupt gern. Mir ist alles recht. Wenn man nur nicht da und dort lesen würde, man werde vermutlich mehrere Monate im Unterstand verbringen, das sei nicht wie früher, wo dann jemand das Alarmschlußzeichen gebe nach ein paar Stunden. Und dann heißt es noch da und dort und immer wieder, nach den Monaten, die wir in dem Loch verbringen, sei dann eventuell die Luft noch monatelang lebensgefährlich. Und das Wasser

auch, aber das ist es zum Teil jetzt schon.

Natürlich sind die drei bis vier Monate, wo wir im Souterrain sitzen, stehn oder liegen, mit der nötigen Wegzehrung wahrscheinlich auszuhalten. Die Japaner wußten das ja in Hiroshima und Nagasaki nicht, und es hat sie niemand auf die Nudeln und so hingewiesen. Aber dann liest man (– und das bezieht sich nicht nur auf Atombomben, sondern auch auf ganz ordinäre Bombardemente, die ja vielleicht nicht aus der Mode kommen) Sachen, vor denen mir ein wenig bange ist: wenn wir dann in unserm bombensicheren Unterstand leben, liegen sehr möglicherweise über uns die Trümmer mehrerer Stockwerke unseres einstigen Wohngebäudes. Und im Moment, wo wir uns darüber hinwegtrösten wollen, sind sämtliche Hahnen geplätzt, auch der Wasserhahnen, und was machen wir dann mit den Vorräten? Natürlich kann man Nudeln roh essen und dazu Oel trinken aus der Büchse, sofern wir den Büchsenöffner nicht vergessen haben, denn man hat es ja schon mit den Kleidern und den Haken

nicht leicht, und der Zahnbürste und dem Kaffee, und es gibt Leute, die sogar Säuglinge und Kleinkinder mitschleppen wollen. Aber vielleicht wird uns das ganze ein paar Tage zuvor von den feindlichen Mächten auf einem Zettel mitgeteilt, und den Zettel finden wir im Briefkasten und sind somit vorbereitet. Vielleicht wissen die dann auch (und sagen es uns), was wir nach den Monaten, die der Freilassung folgen, vorkehren müssen, damit wir nicht so elendig umkommen, wie die in Japan. Dann hätten wir Gelegenheit, die Haken wieder richtig einzuhängen, für den Fall einer weiteren Atombombe. Jedenfalls wird uns für die Gnadenfrist, die einigen von uns vorbehalten bleibt, auch das neue Abendkleid erhalten bleiben, und Nudeln können wir während der paar Wochen oder Monate vielleicht auch wieder in gekochtem Zustande essen, wenn man sie dann noch mag. Und wenn dann um uns herum alles einem kläglichen Ende entgegengeht, sind wir vielleicht zuletzt allein, wie die im «Letzten Ufer» von Neville Shute, und dann ist es uns sicher

ein großer Trost, alle zu überleben und Nudeln zu haben.

Das alles fiel mir ein, als jemand sagte, die «SALT»-sache sei wirklich nur ein sehr kleiner Schritt.

Heja, aber vielleicht kann man auch mit vielen kleinen Schritten vorwärtskommen, falls man lang genug lebt. *Bethli*

Feriengewohnheiten

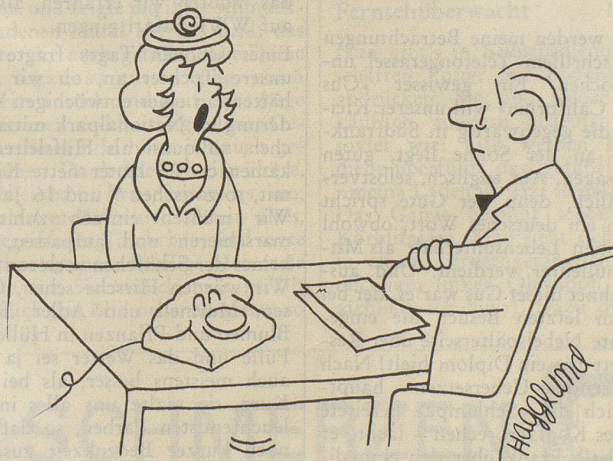
Regen, Wolken, aber trotz allem mehr oder weniger gute Laune. Dieses Jahr sind unsere Berner Oberlandferien im wahrsten Sinne des Wortes: Im Eimer – lies Wasser. Was bleibt uns da anderes übrig als viel zu lesen. s Mami liest Frauenzeitschriften und stößt da auf sensationelle Artikel, z. B., daß die durchschnittliche Schweizer Familie ihre Sommerferien in Spanien – Sonne und Wärme – verbringt und sage und schreibe Fr. 1200.– pro Kopf ausgibt. Also bis jetzt wurde mir von meinem mir Angerauten immer wieder versichert, er verdiene überdurchschnittlich. Solche Ferien jedoch können wir uns nicht leisten. Anfangs Jahr wurde vom BIGA das schweizerische Durchschnittseinkommen mit Fr. 2300.– angegeben. Nehmen wir nun an, daß die meisten Familien aus vier Mitgliedern bestehen, habe ich einfach Schwierigkeiten, ein befriedigendes Resultat zu erhalten. Ich habe mich bis jetzt als gute Rechnerin eingeschätzt, zweifle nun aber an meinen buchhalterischen Kenntnissen. *Ursula*

Es ist doch sicher auch ein Trost, daß es so viele Leute mit überdurchschnittlichem Einkommen gibt, Ursula! *B.*

An Nina, die einstige Schlampe

Dein freimütiges Bekenntnis in Nr. 28, liebe Nina, hat mich richtig wieder aufgestellt. Und unserem achtzehnjährigen Säuli hast Du eine große Freude gemacht. Es hat sofort die ganze Frauenseite eingerahmt und über sein ungemachtes Bett gehängt, als Rechtfertigung sozusagen. Eigentlich hat es zwar kein Bett mehr, denn seit der letzten Useputzete schläft es auf einer Matratze am Boden. So gäbe es wenigstens keinen Staub mehr unter dem Bett, lautete die einleuchtende Ausrede. Nun, der Staub war das wenigste, was sich

Personalchef



«Mein letzter Chef hat mich nicht verstanden. Er dachte wirklich nur an die Arbeit!!!»